

Die Benediktinerabtei Gerleve. Ihr Werden, Wachsen und Wirken. Münster: Aschendorff 1997. 140 S., 100 Abb. Geb. EUR 13,30.

Dass Klosterstiftungen kein auf das Mittelalter beschränktes Phänomen sind, dafür stehen die Geschwister Wermelt, die ihren Hof im Münsterland den Benediktinern der Beuroner Kongregation zur Verfügung stellten und so im Jahre 1899 die Basis für die Gründung der Abtei St. Josef in Gerleve schufen. Daran erinnert das hier anzuzeigende Jubiläumsbuch in Wort und Bild. Daneben bietet es einen gerafften Durchgang durch Geschichte und Baugeschichte der Abtei, wobei der Zeit der Verbannung durch die Nationalsozialisten 1941–1945 ein besonderes Augenmerk gilt. In dem aus Sigmaringen stammenden ersten Abt Raphael Molitor begegnet uns ein bedeutender Gelehrter (»Aus der Rechtsgeschichte benediktinischer Verbände« 1928–1933). Die »Leitlinien für unser benediktinisches Leben in Gerleve« (S. 76–88), die der inzwischen resignierte dritte Abt Clemens Schmeing am Beginn seiner Amtsführung 1971 verfasste, bilden eine konzise und beeindruckende Einführung in das monastische Leben. Das Kapitel über die »Aufgabenbereiche des Klosters und seiner Mönche« (S. 89–118) gibt uns Einblick in die Gegenwart der Abtei und ihr starkes Engagement in der (Jugend-)Bildungsarbeit. Durch die Unterstützung für das Kloster auf dem Sionsberg in Jerusalem und die Gründung des Priorates Nütschau in Schleswig-Holstein wirkte Gerleve weit über Westfalen hinaus. Der Band schließt mit der Liste der verstorbenen Mönche. Bereichert durch die anregende Lektüre dürfen wir den anonymen Autoren danken. *Uwe Scharfenecker*

NIKLAUS WILFRIED KÜSTER: Rufin Steimer 1866–1928. Leben und Spiritualität eines sozialen Kapuziners im Schweizer Katholizismus. Bern: Peter Lang 1998. 90*, 514 S. Kart. EUR 56,80.

Die vorliegende, an der päpstlichen Hochschule Antonianum, Rom, eingereichte Dissertation entwirft das faszinierende Bild eines bedeutenden, von religiösem und sozialem Engagement geprägten Menschen. Der Kapuziner Rufin Steimer (1866–1928), Volksmissionar, Stadtprediger in Zug und Luzern und Publizist, setzte sich im Rahmen des Piusvereins leidenschaftlich für den Ausbau karitativer Werke ein. Er erreichte 1901 die Gründung des Schweizer Caritasverbandes und wurde dessen erster Präsident. Von 1906 bis 1916 betrieb er das mit Risiken verbundene Projekt einer innerschweizerischen Nervenklinik, des »Franziskusheims« in Oberwil bei Zug. Um kostengünstiges Pflegepersonal zu gewinnen, wandelte er mit Billigung des Bischofs von Basel, Jakobus Stammler (1906–1925), die kriselnde Eremitenkongregation Innerschweiz in eine Gemeinschaft von Krankenbrüdern um. Bald erschütterten Skandale den Klinikbetrieb. Die Provinzleitung der Kapuziner distanzierte sich vom Werk und versetzte P. Rufin zunächst ins Kloster Dornach, dann nach Rapperswil. Die Spannungen um die Anfänge des »Franziskusheims« ließen den Sozialpionier nach seinem Tod im eigenen Orden bald in Vergessenheit geraten.

Umso verdienstvoller ist die Leistung des Kapuziners Niklaus Wilfried Küster zu werten, der ein wissenschaftlich überzeugendes Gesamtbild von Steiners Leben, Spiritualität und Wirkung zeichnet. Reiches Quellenmaterial stand für die Untersuchung zur Verfügung. Es liegt hauptsächlich im Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner, im Diözesanarchiv des Bistums Basel, in den Staatsarchiven Luzern und Zug sowie in Kloster- und Privatarchiven. Steimer selbst hat sein Wirken in Tagebüchern (seit 1906) dokumentiert und alle, die Brüderekongregation betreffenden Quellen gesammelt. Den Zugang zur Spiritualität des Kapuziners vermitteln seine Manuskripte, die publizierten Schriften und seine schriftlich niedergelegten Predigten.

Küster gliedert die großangelegte Untersuchung in vier Hauptteile. Der erste Teil beleuchtet – eher allgemein – den zeitgeschichtlichen Rahmen: die politische Entwicklung der Schweiz nach 1880 und das Aufblühen des Organisationskatholizismus. Auf die Herausforderungen durch die industrielle Revolution antwortete die katholische Kirche mit ihrer Soziallehre, die auf eine konservative Sozialreform zielte. Im zweiten Teil wird der Lebensweg des Kapuziners nachgezeichnet, seine Herkunft aus dem aargauischen Wettingen, der Ordenseintritt, das Wirken als leidenschaftlicher und begeisternder Redner. Rufin Steimer sensibilisierte für die Nöte der Menschen und erwies sich als ein tatkräftiger Organisator. Mit der Realisierung des »Franziskusheims« stellte er sich eine konkrete soziale Aufgabe. Der dritte Teil – vom Autor als Hauptabschnitt des Buches bezeichnet – ist der Erforschung von Steiners Spiritualität gewidmet. Im Zentrum stehen die Fra-